

Scheffel-Preis-Rede

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Ich bin mir sicher, dass jeder von uns diesen Satz schon mindestens einmal in seinem Leben gehört hat. Irgendwie hat der Satz eine tröstende Wirkung auf uns, es liegt nicht an uns, dass die Dinge sich anders entwickeln, als wir es uns ausgemalt haben. Die Dinge nehmen ihren Lauf ohne, dass wir einzugreifen vermögen. Oft bleibt uns das verwehrt, was wir unbedingt wollen, was wir planen zu erreichen.

Erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Kein Satz beschreibt die Situation, in der wir uns momentan wiederfinden besser. Noch vor einem halben Jahr hat niemand daran gedacht, wie sehr sich unser Schulalltag, unser gesamter Alltag verändern wird. Noch vor einem halben Jahr haben wir uns mit der Frage beschäftigt, wen wir mit auf den Abiball nehmen wollen, wie wohl die Abireise nach Kroatien werden wird, wie sich das Leben ab Anfang Juli ändern wird, wenn wir unsere Abizeugnisse in den Händen halten und freie Menschen sind. Es ging um unsere letzten Schultage, jeder sagte uns, wir hätten alle Chancen der Welt, die Welt läge uns zu Füßen und es wäre an uns, die Entscheidung zu treffen, wie wir unser Leben gestalten wollen. Und dann kam alles anders, als wir dachten.

Plötzlich waren andere Dinge wichtiger als die Frage, welche Farbe das Abiballkleid haben soll und wann der letzte Prüfungstermin stattfindet, damit man endlich das Leben in Freiheit feiern kann. Plötzlich standen wir alle vor existenziellen Fragen. Die Schulen wurden geschlossen, um eine Eindämmung des Corona-Virus zu unterstützen, Ungewissheit und Angst breiteten sich aus, griffen um sich und veränderten alles. Die angeblich nahende Freiheit erschien nebensächlich, was ist schon Freiheit von der Schule, wenn die ganze Welt Marionette einer Pandemie ist, die uns und unser Leben fest im Griff hat. Auf einmal auf uns selbst gestellt, Kontakt mit anderen Menschen wurde dem Infektionsschutz geopfert, Aufgaben per Mail und Besprechungen via wackeliger Jitsi-Konferenzen. Die Ungewissheit, was wird aus dem Abitur, wird es wieder Unterricht geben, wird es überhaupt Prüfungen geben, lerne ich genug, wo ist der Sinn? Dazu die Angst, wo der unsichtbare Feind namens Covid-19 sich versteckt. Die Angst vor dem was auf uns zu kommen könnte, verheerender als das Virus selbst.

Es kommt immer anders als man denkt, doch nirgendwo steht festgeschrieben, dass dieses anders schlechter sein muss als das Idealbild, das wir in unseren Köpfen kreieren. Manchmal eröffnet dieses anders uns auch Chancen, die wir sonst nie gehabt hätten. Manchmal macht dieses anders Platz für Überraschungen, die uns zeigen, wie schön der Weg abseits des abgesteckten Pfades sein kann.

Ja, vielleicht waren die letzten Monate Prüfungsvorbereitung nicht das, was wir uns vorgestellt haben, aber betrachtet man die enttäuschten Vorstellungen einmal von einer anderen Seite, erkennt vielleicht jeder von uns die Vorteile und Gewinne, die wir individuell hatten. Wenn ihr mehr Zeit mit eurer Familie verbringen könntet, eure Eltern mit einem selbstgekochten Essen auf dem Tisch überraschen könntet, dann ist das ein Gewinn. Wenn ihr wieder mehr Kontakt zu anderen Menschen aufgenommen habt, weil ihr plötzlich mehr Zeit hattet, dann ist das ein Gewinn. Wenn ihr euch selbst Zeit gewidmet habt, euch etwas Gutes getan habt, sei es in Form von Dingen, die stets im stressigen Alltag zu kurz kommen oder ihr endlich Zeit hattet, die eingestaubten, vergessenen Ecken in eurem Haus oder in eurem Kopf aufzuräumen, dann ist das ein Gewinn. Wenn ihr euch darüber

klargeworden seid, was euch fehlt und was ihr in eurem Leben wirklich braucht, um glücklich zu sein, dann ist das ein Gewinn.

In den vergangenen acht Jahren Deutschunterricht haben wir Bekanntschaft mit unterschiedlichsten Helden und Figuren der deutschen Literaturgeschichte gemacht, wir haben uns mit einigen Klassikern beschäftigt und mehr als einmal gefragt: „Warum tun wir das? Warum beschäftigen wir uns mit Jahrzehnte oder gar Jahrhunderte alten Dramen und Werken wenn doch das Leben heute ganz anders ist als damals? Was haben die ausgedachten Erlebnisse eines Autors mit meinem eigenen Leben zu tun?“ Die Antwort ist simpel: Alles. Viel mehr, als wir denken.

Nein, unser Leben ist kein Drama, das in fünf Akte eingeteilt werden kann. Nein; *Der Steppenwolf* weist uns zurecht, erklärt uns: „Du hattest ein Bild vom Leben in dir, einen Glauben, eine Forderung, du warst zu Taten, Leiden und Opfern bereit – und dann merktest du allmählich, dass die Welt gar keine Taten und Opfer und dergleichen von dir verlangt, dass das Leben keine heroische Dichtung ist, mit Heldenrollen und dergleichen, sondern eine bürgerliche gute Stube.“

Vielleicht haben sich die letzten Monate angefühlt, als wären wir in einem falschen Film, als wären wir Figuren in einem dystopischen Roman, als hätte jemand unserem Leben ein bisschen Drama hinzugefügt. Wir hatten alle unser Idealbild von unserer Zukunft und dann kam alles anders, als wir dachten. Eine dramatische Wendung? Harry Haller fragt zurecht: „Sind denn Ideale zum Erreichen da?“ Ich glaube nicht. Wir alle sind mit Erwartungen an uns selbst und an andere, an unsere Leistungen und an unsere Zukunft in die Kursstufe gestartet. Haben sich all diese Anforderungen erfüllt? Nein, aber stattdessen haben wir gelernt, mit Enttäuschungen und Rückschlägen umzugehen, wir haben gelernt, wie wichtig es ist, Menschen an seiner Seite zu haben, die einem den Rücken stärken, wir haben gelernt, wie wir funktionieren, wenn nicht alles ideal läuft. Auch in den Momenten voller Angst und Hoffnungslosigkeit haben wir nicht aufgegeben. Auch hier können wir von den literarischen Figuren lernen, die uns durch das Abitur begleitet haben: „Auch das unglücklichste Leben hat seine Sonnenstunden und kleinen Glücksblumen zwischen dem Sand und Gestein.“

Vielleicht ist die Entwicklung, die wir in den vergangenen Monaten durchlaufen haben, der Entwicklung Harry Hallers ähnlicher, als wir glauben wollen. Am einfachsten ist es immer zu leiden, immer neue Gründe zu finden, warum das eigene Leben kompliziert ist. Aber wir haben gelernt, dass immer alles anders kommt, als man denkt. Und warum nicht das eigene Leben selbst in die Hand nehmen, selbst das Leben umschreiben, nicht leiden, sondern lächeln, nach vorne schauen, nicht tatenlos unglücklich sein, sondern das Spiel des Lebens lernen. Dass das funktioniert, zeigt sich gerade in diesem Moment, wir sind alle hier, feiern gemeinsam und genießen den Moment. Harry Haller hat uns gelehrt, dass Humor und Lachen die beste Waffe gegen Leiden sind und Faust ist dann glücklich, wenn er im Moment verweilen will. Und hier ist die Lektion, die uns die letzten Jahre Deutschunterricht gezeigt haben. Findet man in seinem Alltag kleine Momente, die einen zum Lächeln bringen, dann lebt man sein Leben. Das Lächeln ist unsere persönliche Allzweckwunderwaffe. Und sollte mal wieder alles anders kommen als wir denken, machen wir lächelnd den ersten Schritt und beweisen, dass wir das Spiel des Lebens beherrschen.